



Die Fallbasierte Methode in der Rechtswissenschaft

Die Fallbasierte Methode ist zwar kein Proprium der rechtswissenschaftlichen Ausbildung, ist aber an der Juristischen Fakultät mittlerweile fest verwurzelt und hat dort einen besonderen Stellenwert. Der Vortrag erläutert, was die Fallbasierte Methode ist, ihren fachspezifischen Hintergrund und stellt ihre Vorzüge für eine moderne Unterrichtsgestaltung dar. Als Beispiel dient dabei das Examinatorium im Öffentlichen Recht, eine Veranstaltung aus dem Examensvorbereitungsprogramm der Juristischen Fakultät.

I. Die Fallbasierte Methode und ihr fachspezifischer Hintergrund

Das Recht lässt sich abstrakt erklären. Nehmen wir beispielsweise Verfassungsrecht und dort das wichtige Thema der Grundrechte: Man könnte damit beginnen, was die Grundrechte sind, dass sie das Verhältnis zwischen Staat und Bürger regeln, dann die einzelnen Grundrechte darstellen und sich überlegen ob und auf welche Weise Grundrechte beschränkt werden können. Oder man kann folgenden Fall bilden: T wird im letzten Moment von der Polizei davon abgehalten, auf dem Weihnachtsmarkt in München eine Bombe zu zünden. Es ist klar, dass er die komplizierte Bombe nicht ohne fremde Hilfe konstruieren konnte. Er weigert sich, seine Hintermänner preis zu geben. Im Polizeipräsidium befürchtet man nun, dass die Komplizen von T ein anderes Attentat ausführen könnten. Man überlegt deshalb, ob man T körperliche Gewalt androhen soll, um die Informationen zu erlangen. Der Polizeipräsident fragt in der Rechtsabteilung der Behörde nach, ob ein solches Vorgehen mit den Grundrechten vereinbar wäre.

Dieses kleine Beispiel zeigt, worum es bei der Fallbasierten Methode geht: Theoretisches Wissen wird anhand konkreter Fallgestaltungen gelehrt und gelernt. Das ist zugleich der erste Grund, weshalb diese Methode im rechtswissenschaftlichen Unterricht verbreitet ist. Die Vermittlung des deutschen Rechts wird durch sein hohes Abstraktionsniveau erschwert. Durch die Transformation von abstrakten Rechtsfragen in konkrete Falllösungen kann man diesem Problem entgegenwirken und sogar den gegenteiligen Effekt erzeugen: Es macht den Studierenden plötzlich Spaß, weil sie erkennen, wie lebensnah und interessant eine vermeintlich abstrakte und schwierige Materie ist.

Ein zweiter Grund für die Wahl der Fallbasierten Methode in der Rechtswissenschaft ist das Juristische Staatsexamen, das den Studierenden am Ende ihres Studiums „droht“. Gegenstand dieser Prüfung, die über den wichtigsten und größten Teil der Note entscheidet, ist potentiell der Stoff des gesamten Studiums. Die schriftliche Prüfung besteht nahezu ausschließlich aus der Lösung umfangreicher Fälle. Das Lernen anhand von Fällen bereitet folglich

auf diese Form der Prüfung vor. Es schult zudem eine der Kernkompetenzen, die die Studierenden als künftige Juristen erwerben sollten und die auch für den Examenserfolg essentiell ist: das Erkennen und Herausfiltern juristischer Probleme aus einem gegebenen tatsächlichen Geschehen (dem Fall).

II. Die Vorzüge der Fallbasierten Methode für eine moderne Unterrichtsgestaltung

Mit der Fallbasierten Methode haben die Dozierenden der Rechtswissenschaft ein didaktisches Konzept, das sich besonders für eine moderne Unterrichtsgestaltung eignet.

1. Strukturierung

Ein wesentlicher Vorteil ist, dass die Lösung eines Falles fordert, systematisch vorzugehen. Daraus ergeben sich bestimmte, wiederkehrende Strukturen, die es erleichtern, Probleme einzuordnen und zu verknüpfen und damit zu lernen. Durch die Strukturierung können Lernziele klar benannt und im Nachhinein einfach kontrolliert werden.

2. Interaktion

Natürlich kann die Fallbasierte Methode im Frontalunterricht verwendet werden. Ihr besonderer Vorzug liegt aber darin, dass sie für das interaktive Lehren prädestiniert ist. Durch die Strukturierung der Lösung wird der abstrakte Stoff in kleinere Problemeinheiten heruntergebrochen, für die dann mit den Studierenden gemeinsam eine Lösung erarbeitet werden kann. Die Lösung folgt einem logisch nachvollziehbaren Aufbau und ermöglicht es so den Studierenden mitzudenken und dabei zu bleiben. Das schafft die Voraussetzung für ihre Beteiligung in der Veranstaltung.

3. Inverted Classroom

Die Methode des Inverted Classroom lässt sich leicht in die Fallbasierte Lehre einbauen. Komplexere juristische Probleme, auf die man bei der Falllösung stößt, erfordern bisweilen längere Erkläreinheiten des Dozenten. Diese Frontalsequenzen können in Podcasts „ausgelagert“ werden und somit in der Präsenzveranstaltung entsprechend knapper gehalten werden. So wird dort mehr Raum für Interaktion geschaffen.

4. Funktioniert auch in der Großveranstaltung

Großveranstaltungen sind eine Herausforderung für den Unterricht mit der auf Interaktion angelegten Fallbasierten Methode. Im Examinatorium im Öffentlichen Recht haben wir beispielsweise einen Kurs mit über 100 Studierenden. Um in diesem Setting zu möglichst intensiver Interaktion zu kommen, sind aktivierende Methoden notwendig. Einige dieser Methoden werden im Vortrag dargestellt.